

Städtische Regionen auf dem Vormarsch



Uroš Brežan, Thierry Billet, Ingrid Fischer und Éric Fournier bei der Titelübergabe (v.l.n.r.). (c) Sonja Karnath

Der Verein «Alpenstadt des Jahres» feiert sein 20-jähriges Bestehen. Dass die Alpenstädte über Jahre Vorreiter für die nachhaltige Entwicklung in den Alpen bleiben, zeigt eine kurze Bilanz.

Uroš Brežan hat sein Versprechen gehalten: Der Bürgermeister von Tolmin hat während des «Alpenstadtjahrs» 2016 im Rahmen der Auszeichnung viele Bürgerinitiativen unterstützt; viele Ergebnisse sind sichtbar. Die Ideen der engagierten BürgerInnen der slowenischen Stadt im Soča-Tal bildeten die Grundlage des Jahresprogramms. Die Behörden wirkten unterstützend. Ein Schwerpunkt war etwa die Stärkung des öffentlichen Verkehrs, vom Zug- bis zum Radverkehr. Die Einbeziehung und Unterstützung der Jugendlichen stand ebenfalls im Zentrum der Bemühungen: So wurde unter anderem ein Jugendstadtrat geschaffen und Kreativ-Frühstücke für junge Menschen wurden organisiert. Tourismus war der dritte Schwerpunkt im Jahresprogramm, umgesetzt unter anderem mit der Weiterbildung von GastronomInnen und dem UNESCO-Programm rund um das

Biosphärenreservat Clovek. Die «Alpenstadt des Jahres 2016» hat damit ihre Vision für eine ökologisch und sozial verantwortliche Entwicklung vertieft und konkretisiert.

Nachhaltige Gestaltung der Zukunft

Rund zwei Drittel der AlpenbewohnerInnen leben in verstäderten Regionen. Die Idee, diese auszuzeichnen und zu vernetzen, geht auf Gerhard Leeb aus Villach/A zurück. Dessen Heimatstadt durfte sich 1997 erstmals «Alpenstadt des Jahres» nennen. Eine internationale Jury verleiht den Titel seit nunmehr 20 Jahren und zeichnet damit besonderes Engagement bei der Umsetzung der Alpenkonvention aus. Deren zentrales Anliegen ist es, Massnahmen zum Schutz des Alpenraums mit einer nachhaltigen, zukunftsweisenden Entwicklung der Regionen zu verknüpfen. Alpenstädte stärken mit ihren Aktivitäten das Alpenbewusstsein, beteiligen die Bevölkerung, festigen Brücken zur Region und stärken die Zusammenarbeit mit anderen Alpenstädten.

Lebendiger Austausch

Für Ingrid Fischer, dritte Bürgermeisterin der «Alpenstadt des Jahres 2005» Sonthofen und Vorstandsmitglied des Vereins, ist die Zusammenarbeit von grosser Bedeutung: «Die vielen innovativen Menschen, die ihre guten Gedanken weitertragen, sind das grösste Potenzial des Netzwerks.» Dazu gehöre der Austausch von Ideen mit anderen Städten zu Mobilitätsfragen genauso wie kulturelle Veranstaltungen. Die Stadt Sonthofen zeigt mit unzähligen Initiativen und Veranstaltungen, dass sie auch über ein Jahrzehnt danach die Idee der Alpenstadt weiterträgt und das Netzwerk pflegt.

«Alpenstadt des Jahres» im Jubiläumsjahr 2017 ist Tolmezzo, Hauptort der italienischen Region Karnien. Die Auftaktveranstaltung findet im April 2017 statt.

Quellen und weitere Informationen:

www.alpenstaedte.org

Standpunkt: Von der Gier zur Genügsamkeit



Cristina dalla Torre, Mitglied des CIPRA Jugendbeirat © Darko Todorovic

Die wachsende Gesellschaft verbraucht immer mehr Energie. Deren Produktion geht zu Lasten der Natur und der jungen Generation. Nötig ist eine Anpassung des Lebensstils. Wir sind bereit dafür, sagt Cristina Dalla Torre vom CIPRA-Jugendbeirat, brauchen aber Unterstützung.

Uns vom Jugendbeirat der CIPRA bereitet eine Frage Kopfzerbrechen: Wie ist die Gier unserer Gesellschaft zu stillen? Die alpine Bevölkerung wächst. Mit ihr überproportional der Konsum und die Nachfrage nach Energie. Der Klimawandel verstärkt den Ruf nach einer Energiewende. Doch die erneuerbare, so genannte «grüne» Energieproduktion geht oft zu Lasten von natürlichen Ressourcen wie Flüssen, Wäldern, Land und Landschaft. So folgt auf eine Ungerechtigkeit gegenüber nachfolgenden Generationen – den Klimawandel – eine weitere – den Verlust natürlicher Ressourcen.

Auf einem Planeten mit begrenzten Ressourcen sind Projekte, die kleine Mengen an Energie produzieren und einen grossen Eingriff in natürliche Ressourcen bedeuten, nicht zu rechtfertigen. Wir müssen dieses Thema breiter denken und uns fragen: Wie viel Energie brauchen wir für ein gutes Leben? Und wie können wir Energie möglichst schadlos produzieren?

Mögen es auch wenige sein, doch es gibt sie, die guten Beispiele! So ist es heute mit Hilfe der Technik möglich, dass unsere Häuser einen Teil an die Energieproduktion aus erneuerbaren Quellen beitragen. Auch mit unseren Freizeitaktivitäten können wir Energie erzeugen. In einem Fitnessstudio stellen die Besucher Sport treibend Lebensmittel wie Öl oder Mehl her, in einer Diskothek tanzend und in die Pedale tretend Strom für den Musikverstärker.

Genügsamkeit bedeutet, dass weniger Energie verbraucht wird. Im öffentlichen und privatwirtschaftlichen Bereich kann dies mit hohen Energiestandards für Gebäude oder mit Bedacht auf den Lebenszyklus beim Produktkauf geschehen. BürgerInnen sind eher bereit, Energie zu sparen, wenn die Rahmenbedingungen stimmen; wenn die Fuss- oder Radwege mit raumplanerischen Massnahmen kurz gehalten werden, wenn das öffentliche Verkehrsnetz gut ist. Selber können wir beitragen, wenn wir lokale Produkte kaufen, Verpackungen meiden oder unseren Fleischkonsum reduzieren.

Wir Mitglieder des CIPRA-Jugendbeirats sind bereit, unseren Lebensstil den Erfordernissen der Zeit anzupassen. Um dies so nachvollziehbar und so wirksam wie möglich zu tun, brauchen wir einfache Leitlinien und transparente Informationen über den Energiebedarf und die Energieherkunft der Produkte, die wir konsumieren. Politische EntscheidungsträgerInnen müssen mit gutem Beispiel vorangehen. So findet die Gesellschaft eher einen Balance zwischen Mensch und Natur.

www.cipra.org/de/alpmonitor/natur-und-mensch, www.gmüesesel.ch/13-0-Willkommen-beim-GmueesEsel.html, www.energy-floors.com/sustainable-dance-floor/solarsoundsystem.org/ (en)

Wintertourismus – eine Destination gestaltet den Wandel



«Wie weiter mit dem Wintertourismus?» fragt sich CIPRA International. © Johannes Gautier

Welche Herausforderungen kommt auf den Wintertourismus in Zeiten von Klimawandel und verändertem Gästeverhalten zu? Die CIPRA zeigt anhand einer fiktiven Destination mögliche Entscheidungswege und deren Folgen auf. Ein Web-Dossier und ein Positionspapier ergänzen die interaktive Präsentation.

Winterdestinationen in den Alpen sind gefordert: Die Winter werden kürzer, die Schneedecken dünner, die Kosten für Infrastruktur und Marketing steigen. Die Gäste kommen weniger zahlreich, und sie wollen nicht nur Ski fahren, sondern auch Schneeschuh laufen, wellnessen, Konzerte besuchen, lokale Spezialitäten geniessen. Dies erfordert eine Neu-Ausrichtung des Angebots, manchmal aber auch eine Abkehr vom Tourismus und die Suche nach Alternativen.

Welche Herausforderungen sich auf diesem Weg stellen, zeigt die CIPRA anhand der interaktiven Präsentation [«Wintertourismus – eine Destination gestaltet den Wandel»](#) auf. Eine fiktive Tourismusdestination prüft exemplarisch verschiedene Ideen und Möglichkeiten, wie sie die Zukunft gestalten kann und welche Auswirkungen ihre Entscheidungen auf Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft haben. Die Präsentation wurde im Rahmen des Projekts alpMonitor erarbeitet. Dieses zeigt anhand von fünf Handlungsfeldern kommende Herausforderungen und Chancen für die nachhaltige Entwicklung in den Alpen auf.

Fragen, mit denen sich immer mehr Tourismusdestinationen im Alpenraum auseinandersetzen müssen, greift die CIPRA im Web-Dossier [«Wintertourismus in den Alpen»](#) auf. Weiterführende Informationen zu künstlicher Beschneigung, Gästeverhalten und vielem mehr runden das Dossier ab. Im Positionspapier [«Sonnenwende im Wintertourismus»](#) legt die CIPRA dar, warum es eine Wende braucht. Sechs Forderungen zeigen den dringlichen Handlungsbedarf auf.

Quellen und weitere Informationen:

www.cipra.org/de/alpmonitor/tourismus, www.cipra.org/de/positionen, www.cipra.org/de/dossiers/wintertourismus

CIPRA trauert um Wolfgang Burhenne

Der weltweit tätige Natur- und Umweltschützer Wolfgang Burhenne ist am 6. Januar 2017 verstorben. Der 93-Jährige war Gründungsmitglied und erster Generalsekretär der CIPRA.

Wolfgang Burhenne hatte ein bewegtes Leben. 1941 wurde der damals 17-Jährige zur Wehrmacht eingezogen, kurze Zeit später wurde er verhaftet und im KZ Dachau in Einzelhaft gehalten, weil er KZ-Häftlinge unterstützt und Waffen für den Untergrund beschafft hatte. Er überlebte 37 Monate in Dachau und anderen Lagern. Nach dem Krieg studierte er Recht, Forst und politische Wissenschaften. Neben seiner Tätigkeit als Geschäftsführer der Interparlamentarischen



Wolfgang Burhenne beim 60-jährigen Jubiläum der CIPRA mit dem damaligen CIPRA-Präsidenten Dominik Siegrist in Rottach-Egern. © CIPRA / C. Begle

Arbeitsgemeinschaft engagierte er sich für den Naturschutz und die Umweltpolitik. Den Alpen blieb Wolfgang Burhenne stets treu, beispielsweise indem er die World Conservation Union IUCN in den Gremien der Alpenkonvention vertrat und dort als hervorragender Kenner des internationalen Umweltrechts geschätzt wurde.

„Wolfgang Burhenne hat die CIPRA in den Anfangsjahren geprägt, dann stets wohlwollend begleitet, für sie voraus gedacht und bis zu seinem Lebensende aufmerksam beobachtet. Er war ein allseits geschätzter Doyen der Alpenkonvention und des internationalen Umweltrechts, machte uns aber auch auf die Fallen regionaler Fehlentwicklungen und Chancen aufmerksam“, würdigt Peter Haslacher, Präsident von CIPRA Österreich, den „alpinen Weltbürger“. Wolfgang Burhenne war Ehrenmitglied der CIPRA und erhielt 2011 den 3. Deutschen Alpenpreis von CIPRA Deutschland. Die CIPRA spricht seinen Angehörigen ihr herzliches Beileid aus.

Zwischen Abwanderung und Erschliessungsdruck



Gute Stimmung bei den Teilnehmenden des I-LivAlps «Wohnen und Arbeiten»-Workshop im Gemeindesaal Schellenberg. © Darko Todorovic

Wie wir wohnen und arbeiten, ist eine sehr persönliche Frage. Für die Antwort braucht es auch die Politik und die Wirtschaft. Nötig sind Kooperationen und gute Rahmenbedingungen. Dies war eine Erkenntnis am CIPRA-Workshop von «I-LivAlps» vom Wochenende in Liechtenstein.

Die Trennung von Wohn- und Arbeitsort gibt unseren Alltagsrhythmus vor. Der Siedlungsdruck in prosperierenden Alpenregionen nimmt zu, während EinwohnerInnen peripherer Regionen abwandern oder lange Pendelstrecken in Kauf nehmen müssen. Die Frage, wie wir wohnen und arbeiten, ist somit nicht nur eine persönliche, sondern hat auch Auswirkungen auf die Gesellschaft. Die vielfältigen Aspekte und Perspektiven des Themas «Wohnen und Arbeiten» diskutierten rund 50 Jugendliche, ExpertInnen und CIPRA-VertreterInnen von 2. bis 4. Februar 2017 in Schellenberg, Liechtenstein. Der «I-LivAlps»-Workshop ist die dritte von vier Veranstaltungen im Rahmen des gleichnamigen, vom EU-Programm Erasmus+ und der Stiftung CARIPO geförderten Projekts.

In städtischen Regionen dominieren Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor, im ländlichen Raum solche in der Produktion oder in der Verarbeitung, wie Federica Corrado, Präsidentin von CIPRA Italien, ausführte. «New Highlanders, Menschen aus städtischen Regionen, die es in abgelegene Regionen zieht, können Innovation und neue Arbeitsplätze bringen.» Die Frage sei, wie Gemeinden und Regionen diesen Trend begleiten können. Welchen Stellenwert das traditionelle Handwerk in Österreich hat für die Identität und als Wirtschaftsfaktor, legte Heidrun Bichler-Ripfel vom Institut für Angewandte Gewerbeforschung dar. Anziehungskraft und sozialer Status entsprechender Berufe nähmen ab, während die Erfolgsaussichten schwinden würden bei gleichzeitiger Kostensteigerung.

Neue Chancen bieten sich, indem lokale Ressourcen wertgeschätzt und in Wert gesetzt und mit Trends wie der Digitalisierung verbunden werden, zum Beispiel mit Co-Working-Spaces. Dafür braucht es einen Austausch und die Kooperation verschiedener Menschen, Institutionen und Organisationen. Der interaktive Workshop war ein Beitrag dazu. Die CIPRA wird die Ideen und Erkenntnisse weitertragen, unter anderem im Rahmen des Projekts alpMonitor.

Quellen und weitere Informationen:

www.cipra.org/de/I-LivAlps, www.cipra.org/de/alpmonitor/wohnen-und-arbeiten,

www.bmwfw.gv.at/Presse/Documents/161125_Handwerksstudie_210x260_BF.PDF

Fundament für Nationalpark Triglav gelegt



Eine Kernschutzzone des Triglav Nationalparks in Slowenien, das «Dolina Triglavskih jezer» (Tal der Seen). © Martin Hefner/flickr

16 Jahre dauerte es. Nun liegt der Managementplan für den einzigen Nationalpark Sloweniens vor. Dank des partizipativen Prozesses ist er breit abgestützt.

Der Nationalpark Triglav ist der einzige Nationalpark in Slowenien und einer der ältesten Parks in Europa. Bereits im Jahr 2000 sah ein Gesetz einen Managementplan für den Nationalpark vor. Im Dialog mit AnwohnerInnen, Gemeinden, Fachleuten, Vereinen und der Öffentlichkeit wurden anschliessend die verschiedenen Interessen angehört und offene Fragen geklärt. Das Nationalparkinstitut Triglav leitete diesen partizipativen Prozess mit Workshops und Fokusgruppen.

Der nun vorliegende Managementplan legt die Bedingungen für Schutz, Nutzung und Verwaltung sowie die Entwicklungspolitik des Nationalparks Triglav fest. Hauptziel ist die Erhaltung der Natur und der natürlichen Ressourcen. Auch soll der Nationalpark als kulturelles Erbe bewahrt und eine gute öffentliche Infrastruktur soll ermöglicht werden. Im Mai 2016 – 16 Jahre nach der Verabschiedung des Gesetzes – war es vollbracht: Das Parlament stimmte dem Managementplan des Triglav Nationalparks zu.

Quellen und weitere Informationen:

www.pzs.si/novice.php?pid=10971 (sl)

Aus Zeitnot Diskussion vermieden



Der Weg für ein modernes Berggesetz in Frankreich wurde nicht geebnet. Auf dem Bild das Massif Central. © Alpha du centaure/flickr

Angesichts der anstehenden Präsidentschaftswahlen wurde das Berggesetz in Frankreich im Eiltempo überarbeitet. Diskussionen wurden dadurch vermieden – zur Unzufriedenheit aller.

Einerseits erfreulich, andererseits eine vertane Chance: Bei der Überarbeitung des Berggesetzes «Loi Montagne» hat sich grundsätzlich nicht viel verändert. Seitens der InteressensvertreterInnen der Umwelt gibt es kleine positive Neuerungen, beispielsweise dass Seilbahnbetreiber Lifte nun demontieren müssen, wenn sie länger als drei Jahre nicht mehr in Betrieb waren. Auch Dienstleistungen für die Bevölkerung wie die medizinische Versorgung oder das Schulwesen wurden durch die Überarbeitung des Gesetzes gestärkt.

Ein umstrittener Punkt war die Raumplanung. VertreterInnen aus Tourismus und Baugewerbe plädierten für erleichterte Bewilligungsverfahren, etwa für den Bau von Skipisten oder anderen touristischen Infrastrukturen; UmweltschützerInnen sprachen sich dagegen aus. Nun wird die Planung kommunal koordiniert, was

niemanden richtig zufriedenstellt. Ob es Änderungen bringt, wird sich zeigen.

CIPRA Frankreich hat sich zusammen in einem Kollektiv von Umwelt- und Naturschutzverbänden intensiv für eine progressive Überarbeitung des Gesetzes engagiert und betont, dass hier Chancen vergeben wurden. Ein modernes «Loi Montagne» hätte längerfristig Grundlagen liefern können, mit den Herausforderungen unserer Zeit Schritt zu halten. Stattdessen bleibe man beim Status Quo. Viel Energie und Arbeitsaufwand ist somit ins Leere verpufft, dies vor allem, weil aus Zeitnot langwierige Diskussionen, aber damit auch breit abgestützte Lösungen vermieden wurden.

Quellen und weitere Informationen:

www.urbanisme.legibase.fr/actualites/veille-juridique/loi-montagne-lacte-ii-fait-lunanimite-lassemblee-64798 (fr), www.lemonde.fr/planete/article/2016/12/21/le-parlement-adopte-le-projet-de-loi-montagne_5052660_3244.html (fr) www.rtl.fr/actu/societe-faits-divers/qu-est-ce-que-la-loi-montagne-adoptee-a-l-unanimite-par-le-senat-7786312444 (fr)

Offene Alpen 2017



Die Stadt Como/It im Winter. Im Sommer bleiben hier am Alpensüdrand viele Flüchtlinge auf ihrer Reise in Richtung Norden stecken. © Michael Gwyther-Jones (flickr)

Ende Jahr wurden die GewinnerInnen des Menschenrechtspreis «Offene Alpen» für das Jahr 2017 bekanntgegeben. Die Auszeichnung wird an Personen oder Gruppen verliehen, die sich aktiv für die Rechte von Geflüchteten, ImmigrantInnen, sozial benachteiligten Menschen und bedrohten Minderheiten in Europa einsetzen.

Dieses Jahr werden zwei Organisationen ausgezeichnet, die sich beide mit einem besonderen Engagement in der andauernden Flüchtlingswelle in Europa hervortun. Es sind dies die „Associazione Firdaus“ von Lisa Bosia Mirra, Kantonsrätin im Schweizer Südkanton Tessin und Pfarrer Don Giusto Della Valle in Como/It, der mit seiner Initiative „Progetto Accoglienza Rebbio“ unbegleitete Minderjährige auf der Flucht betreut.

Der Preis soll diesen Initiativen den Rücken stärken, aber auch die Öffentlichkeit daraufhin sensibilisieren, dass die Alpen in ihrer Geschichte immer wieder Ort der Migration waren. Letzten Sommer wurde diese Tradition mit geschlossenen Grenzen entlang der Südalpen, vom Brenner in Österreich bis Ventigmiglia/It und Chiasso/CH,

auf den Prüfstand gestellt.

Viele ländliche Gemeinden und Regionen in den Alpen kämpfen mit grossen demographischen Herausforderungen wie Alterung und Abwanderung der Bevölkerung. Gleichzeitig entstehen an vielen Orten innovative Modelle zur Eingliederung von Menschen, die von aussen zuwandern in die lokalen Gemeinschaften und in den Arbeitsmarkt. Diese Zuwanderer können junge Familien sein, AussteigerInnen und „New Mountaineers“, SaisonarbeiterInnen im Tourismus oder in der Landwirtschaft, aber auch Menschen, die aus Kriegsgebieten fliehen mussten und eine neue Heimat für sich und ihre Angehörigen suchen. Das Projekt PlurAlps zeigt Lösungen auf, wie Gemeinden, Unternehmen und die Zivilgesellschaft dazu beitragen können, dass kulturelle Diversität und Pluralismus zu einer Stärke des Alpenraums werden und dass der soziale Zusammenhalt in lokalen Gemeinschaften verbessert wird. CIPRA International beteiligt sich an dem Projekt über die gemeinnützige CIPRA Lab.

Quellen und weitere Informationen:

www.sosf.ch/de/themen/asyl/informationen-artikel/offene-alpen-2017.html?zur=41, www.cipra.org/de/cipra/international/projekte/laufend/pluralps, www.civic-forum.org/de/artikel/der-schweizerische-menschenrechtspreis-%E2%80%9Eoffene-alpen%E2%80%9C-2017-unterst%C3%BCtzung-f%C3%BCr-fl%C3%BCchtlinge-und

Liechtenstein gewinnt Schutzwaldpreis



Regierungschef-Stellvertreter Thomas Zwiefelhofer, die Vertreter des Amtes für Umwelt Patrick Insinna, Olav Beck und Olivier Nägele sowie Jurymitglied Alpiner Schutzwaldpreis Helvetia, Anton Mattle, Bürgermeister von Galtür (v.l.). © Mathis Fotografie

Die Schutzwälder Liechtensteins waren in den 1960er-Jahren in einem schlechten Zustand. Nun gewann das liechtensteinische Projekt «Integrale Berggebietssanierung» eine der Auszeichnungen beim 11. Alpiner Schutzwaldpreis Helvetia.

Alpine Beweidung, touristische Erschliessung und ungeplante Alpwirtschaft hatten den Wald in Liechtenstein in den 1960er-Jahren so stark dezimiert, dass die alpine Kulturlandschaft bedroht war. Bergwälder schützen Menschen und Infrastruktur vor Steinschlag, Erdbeben und Lawinen. Die liechtensteinische Berggebietssanierung zielte darauf ab, Einzugsgebiete von Wildbächen, erosions- und steinschlaggefährdete Hänge sowie extreme Steillagen wieder zu bewalden. Durch diese Massnahmen konnte die Schutzleistung des Waldes wieder erhöht werden.

Das liechtensteinische Sanierungsprojekt erhielt Ende Januar den Jury-Sonderpreis der ARGE Alpenländische Forstvereine. Weitere der insgesamt elf Preise wurden in den Kategorien „Schulprojekte“, „Öffentlichkeitsarbeit, Innovation und Schutzwaldpartnerschaften“ und „Erfolgsprojekte“ verliehen. Der Alpine Schutzwaldpreis fördert das Bewusstsein für die Bedeutung des Bergwaldes und prämierte bereits zum elften Mal Projekte, die sich besonders für den Schutzwald

einsetzen.

Quellen und weitere Informationen:

www.arge.forstvereine.eu/schutzwaldpreis/preisverleihung/ueberblick/preisverleihung-2016.html, www.llv.li/#/112162

Oh...



Das in den französischen Alpen gelegene Tignes reagiert auf den Rückgang des Gletschers und der damit befahrbaren Pistenfläche mit einem ganz speziellen Projekt:

„Ski-Line“ – eine moderne Indoor-Skihalle inmitten eines der höchstgelegenen Skigebiete Europas auf über 2000 Metern. Damit sollen die guten alten Zeiten mit 365-Tagen Skivergnügen im Jahr wieder möglich werden. Präsentiert wurde das 60-Millionen-Euro-Projekt von der UTN, der Unité touristique nouvelle, die neben der Skihalle ausserdem den Bau eines Shoppingcenters, eines Restaurants, eines neuen Club Med und sogar eines Indoor-Surfpools mit einer drei Meter hohen „stehenden Welle“ plant. Damit könnte die Gemeinde Tignes beinahe die Skihalle,

die in der Arabischen Wüste Dubais steht, in den Schatten stellen. Willkommen in Absurdistan!

Quellen und weitere Informationen:

www.mountainwilderness.fr/se-tenir-informe/actualites/projet-ski-line-a-tignes-dubai-en-tarentaise.html (fr), www.gloobi.de/tignes-plant-indoor-skipiste-in-2-100-metern-hoehe, www.lequipe.fr/Adrenaline/Ski/Actualites/Tignes-espere-construire-le-premier-ski-dome-dans-les-alpes/752848 (fr)

Agenda

SWIFCOB 17 «Bewahren oder gestalten? Perspektiven für die Biodiversität in einem dynamischen Umfeld», 10.02.2017, UniS Bern/CH. [Mehr...](#)

regiosuisse-Tagung «Kohärente Raumentwicklung: von der Vision in die Praxis», 14.03.2017, Biel /CH. [Mehr...](#)

Alpenkonventions-Workshop zu „Raumplanung und nachhaltige Entwicklung“ , 25.04.2017, Salzburg/ A. [Mehr...](#)

eco.festival, 14-17.05.2017, Basel/CH, Veranstalter: eco.ch. [Mehr...](#)

Ausschreibung CIPRA Schweiz-Preis, 20.03.2017, Schweiz, Veranstalter: CIPRA Schweiz. [Mehr...](#)